

Vorwort: Studie, Kritik, Migration

Diese Studie versucht, eine kritisch-theoretische Position für MigrantInnen und zu den Themen der Migration zu erarbeiten und zeichnet im gleichen Zug die Karte der gegenwärtigen kritischen Theorie neu. Mit den drei Titelwörtern ›Studie‹, ›Kritik‹ und ›Migration‹ ist in verdichteter Form das Wesentliche zur Aufgabe, zum Aufbau und zu den Fragestellungen und Themen dieser Arbeit bereits signalisiert. Wohin führen diese Signale und warum eine Studie zur Kritik und Migration erstellen?

Studie:

Der Begriff ›Studie‹ ist üblicherweise als ein *Terminus technicus* für wissenschaftliche Aktivität im Umlauf und lässt sich an die Operationen und Produkte wissenschaftlicher Forschung anhängen, ohne weitere Klärungen zu benötigen. Bruno Latour (2005) bezeichnet mit ›Studieren‹ die genuin politische Tätigkeit, Elemente der Wirklichkeit dort in Zusammenhänge zu setzen, wo solche Zusammenhänge noch real ausbleiben, wo diese real gegeben, aber noch unerkannt sind oder wo diese unter dem Druck dominanter Theorien und Praktiken unplausibel erscheinen. Der kritisch-theoretische Sinn von ›Studieren‹ liegt daher in dem Erkennen und Aufbauen von Verknüpfungen in der sozialen Realität, die durch die Apparate von Politik, Wissenschaft und Medien ausgeblendet oder unterdrückt werden, weil sie alternative Wirklichkeitsbilder vermitteln und auf neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten verweisen.¹ So geht diese Studie zur Kritik und Migration der Aufgabe nach, Kritik und Migration in ein Verhältnis zu setzen. Diese Aufgabe ist weder eine vornehmlich wissenschaftliche noch eine leichte, zumal die Studie zwei Dinge in Verhältnis setzen will, die faktisch noch weit auseinander liegen und aus mehrheitsgesellschaftlicher Sicht gar nicht zusammengehören.

Kritik und Migration in ein Verhältnis zu setzen, ist keine Selbstverständlichkeit. MigrantInnen kommen in den Normalitätsvorstellungen der aufnahmegesellschaftlichen Mehrheit in Deutschland oder Österreich ausschließlich als Objekte und fast nie als Subjekte von Kritik vor. Von

1 Die *history from below* widmet sich dieser Aufgabe des ›Studierens‹ und macht Verbindungen kenntlich, die zuvor übersehen und geleugnet wurden: »(...) connections that have, over the centuries, usually been denied, ignored, or simply not seen, but that nonetheless profoundly shaped the history of the world in which we all of us live and die« (Linebaugh/Rediker 2002: 7).

Neuankömmlingen wird abverlangt, sich den ›Hausregeln‹ zu fügen. Die unausgesprochene Gesamtbotschaft dieser ›Hausregeln‹ schließt an erster Stelle Kritikäußerungen und Protestaktivitäten von Neuzugewanderten oder von seit Generationen niedergelassenen Migrationshintergründigen aus.² Die Reaktionen auf die Flüchtlingsproteste in Deutschland und Österreich im Herbst 2012, welche entweder überdramatisiert oder umgekehrt schlicht ignoriert wurden, zeigten deutlich, wie sehr migrantisches Kritik- und Protestaktivitäten von fast allen Seiten des politischen Spektrums als grobe Verletzungen der ›Hausregel‹ gedeutet werden. Die bedingungslose Subordinierung von Neuzugewanderten (und auch deren Nachkommen) wird in einflussreichen migrationstheoretischen Werken (Esser 1980) als Zeichen von ›Integrationswilligkeit‹ angesehen. Die breiten Wellen der mehrheitlichen Gleichsetzung von migrantischer Anspruchs-/Kritiklosigkeit und ›Integrationsbereitschaft‹ können außerdem durch einen Blick in beliebige Internetforen zu aktuellen migrationspolitischen Themen unschwer erkannt werden. In den normativen Erwartungen, in den öffentlichen Meinungsbildern, in der kollektiven Imagination der gesellschaftlichen Mehrheit liegen Kritik und MigrantInnen denkbar weit auseinander. Unauffälligkeit, Unmündigkeit und Fügbarkeit sind die politischen ›Tugenden‹, welche die Mehrheit der Öffentlichkeit Menschen mit Migrationshintergrund aufkrotyiert, was sowohl theoretisch die Spielräume zur Herausbildung kritischer Positionen von MigrantInnen stark einengt, als auch die praktischen Möglichkeiten, diese publik auszutragen, massiv beschneidet.

Unter gesellschaftlichen Bedingungen, die jegliche Verbindungen zwischen Migration und Kritik unterbinden, erweist sich der Versuch, Verknüpfungen und Schnittstellen zwischen kritischer Theorie und Migration als Subjektivität und Gegenstand der Forschung zu ergründen und aufzubauen als ein genuin politisches Projekt. Diese politische Tätigkeit des Verbindens unter zuwiderlaufenden Bedingungen gibt auch den spezifischen Sinn von ›Studie‹ vor, der für die vorliegende Arbeit zu Kritik und Migration richtungweisend ist. Zu dem politischen Auftrag der Studie, nach Verbindungen zwischen Kritik und Migration zu suchen, gehört es, MigrantInnen zur

2 Kritisches Verhalten von MigrantInnen wird als oberster Tabubruch eingestuft. Auf die Frage der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* »Was darf man als Migrant nicht sagen« antworteten unlängst angehende JournalistInnen mit Migrationshintergrund am häufigsten mit »Auf Probleme in Österreich hinweisen« (Die Presse 2013).

Kritik zu motivieren und an diese heranzuführen, die Kritikfähigkeit von MigrantInnen auszubauen und theoretische Werkzeuge vorzubereiten, die es MigrantInnen ermöglichen, kritisch zu denken, zu forschen und zu handeln. Außerdem will die Studie MigrantInnen nicht nur zur Kritik ermutigen, sondern die migrantische Kritikfähigkeit auch praktisch ausprobieren und exemplarisch vorführen, indem sie verschiedene konkrete Problemlagen von MigrantInnen in den Gegenwartsgesellschaften des Westens kritisch beleuchtet und mit kritischer Stimme migrantische Betroffenheiten artikuliert.

Freilich kann dieses Vorhaben nicht durch ein einzelnes Buch erledigt werden. Mit der vorliegenden Studie ist lediglich ein kleiner Schritt getan, es werden nur einige Schaltstellen und Verbindungen zwischen Kritik und Migration aufgezeigt. Zu den inspirierenden VorläuferInnen dieser politischen Anstrengung, Zusammenhänge dort aufzubauen, wo diese unvorstellbar und unerwünscht sind, gehört etwa der Versuch von Patricia Hill Collins (1990, 2000), entgegen breitenwirksamer rassistischer Stigmata *Black, Feminist* und *Thought* in ein Verhältnis zu setzen.

Die faktische Getrenntheit von Kritik und Migration ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen und erfolgt unter dem Druck verschiedener, nicht nur sozialwissenschaftlicher Faktoren. Entsprechend kann ein Versuch, Kritik und Migration in Verhältnis zu setzen, verschiedene soziale Handlungsbereiche umspannen und muss sich nicht auf die Sozialwissenschaften beschränken. Umso aufdringlicher stellt sich dann die Frage, warum Kritik und Migration ausgerechnet im Medium und mit den Werkzeugen der Sozialwissenschaften in Verhältnis gesetzt werden. Zum einen bringen die Sozialwissenschaften gerade dort, wo die Verbindungen zwischen Kritik und Migration real ausbleiben, mit theoretischen Mitteln Kritik und Migration (als Forschungssubjekt und Forschungsgegenstand) in Verhältnis. Zum zweiten können die Sozialwissenschaften wie keine andere soziale Praxis in der modernen Gesellschaft gesellschaftstransformative Ideen und Theorien generieren und verbreiten. Experimentieren – und unter den gegebenen Umständen ist Kritik und Migration in Verhältnis zu setzen, ein Experiment, für manche gar eine Provokation – gehört zu den Aufträgen, die die Sozialwissenschaften bestens erfüllen können. Als eine zentrale Schaltstelle zwischen Kritik und Migration stellen sozialwissenschaftliche Kritikentwürfe das kritisch-theoretische Rüstzeug bereit, mit dem MigrantInnen als KritikerInnen nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in verschiedenen anderen gesellschaftlichen Bereichen auftreten können.

Das politische Vorhaben, Kritik und Migration in Verhältnis zu setzen, geht in den wissenschaftlichen Auftrag über, herauszufinden, welche der gegenwärtig verfügbaren und einflussreichen Optionen theoretischer Gesellschaftskritik die Herausbildung einer kritisch-theoretischen Position für MigrantInnen in der Sozialforschung befördern bzw. bremsen könnten. Es gilt, unter den diversen Ansätzen gesellschaftstheoretischer Kritik, welche verschiedenen erkenntnistheoretischen und erkenntnispolitischen Wegen folgen, ihren Kritikauftrag auf unterschiedliche Weisen auslegen und ausführen und sich unterschiedlichen wissenschaftlichen und politischen Agenden verschreiben, jene herauszufiltern, die kritische Positionen von forschenden MigrantInnen und zur Erforschung von Migrationsthemen inspirieren und fördern können. In der Beantwortung dieser Frage wird die theoretische Kritik, welche feministische, afroamerikanische, postkolonial-theoretische AutorInnen gegen die Existenznöte unterdrückter und diskriminierter Gruppen vorbringen, als die Basis zum Studieren, also zum Verbinden von Kritik und Migration, herangezogen. Als weniger ertragreich in dieser Hinsicht erweist sich hingegen der Kritikansatz der gegenwärtigen Frankfurter Kritischen Theorie, der die soziale Welt einer normativen Prüfung unterzieht und der primär mit der Exzellenz seiner prüferischen Interventionen beschäftigt ist.

Kritik:

Warum sollen MigrantInnen überhaupt eine kritische Position in den Sozialwissenschaften einnehmen? Diese Frage fasst die politische Aufgabe und die wissenschaftlichen Themen der Studie zusammen.

Kritik ist eine intellektuelle Aktivität, welche die Findung und Herausbildung von Subjektpositionen in allen Richtungen sozialer Partizipation fördert. Die eingefahrenen Rollenzuteilungen und gesellschaftlich breitenwirksamen normativen Erwartungen ordnen MigrantInnen und Migrationshintergründigen eine passive, stumme, objektartige, eingewirkte Stellung zu, und auch als Thema bleibt >Migration< trotz zunehmenden sozialwissenschaftlichen, politischen oder medialen Interesses weiterhin eine Randerscheinung. Mit dem Verbinden von Kritik und Migration wird Migration aus der Rolle eines stummen Objekts von Forschung, von politischer Intervention, von öffentlichen Diskussionen befreit und als ein Gemisch an Positionen, Aktionen und Themen der Subjektwerdung mit den Mitteln der kritischen Sozialtheorie reaktiviert. Für forschende MigrantInnen, so eine der Thesen dieser Studie, ist die Suche nach kritischen Subjektpositionen in

der Sozialforschung eine Frage der sozialen Existenz und nicht der wissenschaftlichen Exzellenz.³

Der *quest to subjectivity* folgt einer Logik der Umpolung von Passivität in Aktivität, von Entmündigung zu Selbstbestimmung, von den Beforschten zu den Forschenden, von Zielpersonen der Kontrolle zu AutorInnen von Kritik, von fremdbestimmter Inferiorität zur Selbstaffirmierung. Für jene, die sich ihrer Subjektivität versichert wissen können, mag diese Logik als simpel erscheinen. Vielen Angehörigen der gesellschaftlichen Mehrheit, den Mitgliedern gesellschaftlicher Eliten und all jenen, für die die Verwirklichung einer unverwechselbaren Individualität Lebensideal und zugleich reale Option sind, mögen derartige Umpolungen und Subjektivitätsansprüche als idiosynkratische Abenteuer erscheinen. Für MigrantInnen aber, ebenso wie für jene subalternen Gruppen, deren Lebensroutinen überwiegend in der Objektkontrolle absolviert werden, ist diese Umpolung mit viel Selbstüberwindung, mit großer Anstrengung verbunden und vor starke Widerstände gestellt. Für MigrantInnen erweist sich der *quest to subjectivity* vielmehr als intellektuelles Abenteuer mit ungewissem Ausgang.

Für das Anliegen, in dem Medium und mit den Werkzeugen der Sozialwissenschaften migrantische Subjektivitäten zu stärken, bietet sich Kritik scheinbar passgenau an. Ist das aber wirklich so? Erhofft sich die Suche nach migrantischen Subjektpositionen, diese in den Sozialwissenschaften zu finden, kann sich herausstellen, dass sowohl die >normale< als auch die kritische sozialwissenschaftliche Forschung den migrantischen *quest to subjectivity* vor unumgängliche Blockaden setzen und somit enttäuschen müssen. Diese Positionierung und Orientierung der Subjekte migrationstheoretischer Kritik im Feld der kritisch-theoretischen Sozialforschung ist die Aufgabe und das Thema dieser Studie.

Im Kapitel II skizziere ich mit >Exzellenzkritik< und >Existenzkritik< zwei Grundarten sozialtheoretischer Kritik, welche mit theoretischen Mitteln je zwei distinkte Gesellschaftspraktiken – Prüfen und Protest – ausführen. Die Strömung der >Exzellenzkritik< manifestiert sich am deutlichsten in der gegenwärtigen Frankfurter Kritischen Theorie. Ein Einblick in die

3 Für Sozialforschende mit Migrationshintergrund, aber auch für kritische Migrationsforschende ist die Suche nach Subjektpositionen für MigrantInnen in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft ein Dauerthema und treibt die Arbeit an einer kritischen Migrationsforschung entscheidend voran. Die junge Landschaft der Pionierversuche in diese Richtung kartographieren zwei neu erschienene Bände (Mecheril et al. 2013a, Mecheril et al. 2013b).

kritisch-theoretischen Positionen von Jürgen Habermas, Axel Honneth und Rainer Forst im Kapitel III weist die normative Prüfung der Gesellschaft als die Aufgabe einer kritisch-theoretischen Tradition aus, die erfolgreich kritisches Gedankengut in den Sozialwissenschaften mainstreamt. Gleichzeitig aber bringen die Verlockungen dieser seriellen Kritik, die ihre Prüfungsmaßstäbe mal in den gesellschaftlichen Kommunikations-, mal in den Anerkennungs- oder Rechtfertigungsverhältnissen vorfindet, migrationstheoretische Kritikpositionen von der Möglichkeit ab, sozialen Protest zu artikulieren.

Als Alternative zu dieser erkenntnispolitischen Sackgasse bieten sich eine Vielzahl von Kritikansätzen an, die ich im Kapitel IV unter dem Begriff der ›Existenzkritik‹ erfasse. Diese haben ihren sozialwissenschaftlichen Standort weniger in den etablierten Disziplinen als vielmehr in den transdisziplinären Nischengewächsen verschiedener sozialwissenschaftlicher *studies*.⁴ Existenzkritik artikuliert den Protest von sozial Unterlegenen (Frauen, Afro-AmerikanerInnen, *people of color*, postkoloniale Kollektive, subalterne Gruppen, Homosexuelle und nun auch MigrantInnen). Eine Vertiefung in die erkenntnispolitischen Momente theoretischer Existenzkritik bietet Kapitel V durch Betrachtung der bahnbrechenden Schriften von Patricia Hill Collins und der kritischen Theorie der *Black Feminist studies*. Collins' kritisch-theoretisches Projekt wird vor allem als eine Theorie aufgegriffen, welche konkrete Schritte zur theoretischen Austragung von sozialem Protest vorführt und die Überlegungen zur ›Kritik von unten‹, ›Verdeckung‹, ›Verstummung‹, ›Artikulation‹ und zum ›Dialog‹ anregt, welche die erkenntnispolitische Position der migrationstheoretischen Gesellschaftskritik umreißen.

Der erkenntnispolitischen Frage, inwieweit die Exzellenzkritik oder aber die Existenzkritik es MigrantInnen ermöglicht, als Forschungssubjekte zu agieren, folgt die Frage nach der erkenntnistheoretischen Fundierung der migrationstheoretischen Kritikposition. Erkenntnistheoretisch wird im Kapitel VI ausgehend von der feministisch-theoretischen Kritik von Donna Haraway an den epistemologischen und methodologischen Imperativen der sogenannten ›Normalwissenschaft‹ die epistemische Beschaffenheit des Forschungsgegenstands der migrationstheoretischen Gesellschaftskritik diskutiert. Zur Klärung dieser Beschaffenheit werden die epistemologischen Prämissen und Normen analysiert, nach denen sich Gegenständlichkeiten dem forscherschen Blick überhaupt erst präsentieren. Epistemische He-

4 Für eine nähere Ausführung zum Begriff der *studies* siehe Fußnote 60.

rangeweisen zur Gewinnung des ›Stoffs‹ der Erkenntnis (Methode oder Betroffenheit) und zur Validierung von Erkenntnissen (logische bzw. moralische Normen oder soziale Resonanz) werden gegenübergestellt und hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit für die kritisch-theoretische Erkenntnispraxis abgewogen.

Die erkenntnispolitischen und -theoretischen Schnittstellen zwischen gesellschaftstheoretischer Existenzkritik und der migrationstheoretischen Kritikperspektive werden im Kapitel VII weiter systematisiert und pointiert. Hier gehen die Überlegungen über die programmatischen Ebenen der erkenntnispolitischen Positionierung und erkenntnistheoretischen Orientierung hinaus und schreiten zur Umsetzung und Anwendung der vorgelegten Programmatik anhand konkreter Themen und Fragen über. Die thematischen Schwerpunkte umfassen die Erforschung von Diskriminierung, Verspätung, Assimilierung, Subalternität und Ungerechtigkeit als Wirkungskräfte und Problemlagen der migrantischen Lebensform.

Durch das Labyrinth der verschiedenen Optionen kritisch-theoretischer und normalwissenschaftlicher Sozialforschung navigiert sich die migrationstheoretische Gesellschaftskritik auf eine vielfach atopische Art und Weise auf ihr Ziel zu – zu empören, zu empowern und MigrantInnen an ein affirmatives Selbstverständnis heranzuführen. Den atopischen Charakter der migrationstheoretischen Gesellschaftskritik fasse ich im letzten Kapitel zusammen.⁵ Atopisch pendelt die gesuchte Kritikposition zwischen Disziplinen, theoretischen Traditionen, Theoriesprachen und Themengebieten, um an ebenso wenig lokalisierbare Forschungsthemen heranzukommen und Fragen aufzuwerfen, die in den wissenschaftlichen und politischen *to-do*-Listen gar nicht oder nur marginal figurieren. Zusätzlich unterstreicht die Stellung von MigrantInnen als *outsider* gegenüber den wissenschaftlichen und – genereller – den gesellschaftlichen Opportunitätsstrukturen, wie sehr diese Erkenntnisperspektive auch strukturell deplatziert ist. Schlussendlich ergibt sich das Atopische der migrationstheoretischen Kritikposition aus der unvermeidlichen Kollision mit der mehrheitlich getragenen Erwartung einer restlosen Kritiklosigkeit und Anspruchslosigkeit von MigrantInnen, welche kritische MigrantInnen bereits a priori als *personae non gratae* definiert. Mit einer solcherart vielfach atopischen Stellung in der Welt der Wissenschaft müssen MigrantInnen rechnen und sie müssen bereit sein, die Risiken dieser

5 ›Atopisch‹ steht für deplatziert, ortlos und nicht lokalisierbar.

Deplatziertheit zu tragen, wollen sie zu eigenständigen sozialwissenschaftlichen Kritikpositionen finden.

Migration:

Migration ist der Forschungsgegenstand verschiedener Sozialwissenschaften, zu welchem neben der Personengruppe der MigrantInnen auch Prozesse und Formen von Mobilität, Migrationspolitiken, die rechtliche Steuerung von Migration sowie strukturelle und kulturelle Transformationen der Herkunfts- und Ankunftsgesellschaften gehören können. Im Kontext der Suche nach Verbindungen zwischen Kritik und Migration in dieser Studie wird der Bedeutungsgehalt von »Migration« eingengt und auf Subjektpositionen in der Sozialforschung pointiert, welche forschende MigrantInnen und möglicherweise auch Migrationsforschende einnehmen können. Natürlich sind die SozialwissenschaftlerInnen mit Migrationsbezug nicht die Einzigen, die Interesse haben, einen Brückenschlag zwischen Migration und Kritik zu schaffen. Das Feld der Subjektivitäten der Migration ist viel breiter, bunter, heteromorpher und widersprüchlicher.

Diese Vielfalt an Subjektivitäten findet hier in dem Begriff »Migration« den gemeinsamen Nenner, auch wenn dies zunächst Verwunderung auslösen mag. Das Verpacken von verschiedenen breit gestreuten, fragmentarischen, widerspruchsvollen und widerstreitenden Figuren migrantischer Subjektivität in dem objektdeutigen Begriff »Migration« signalisiert an erster Stelle die Marginalität, Fragilität und Heterogenität einer Vielzahl aktiver und potenziell kritischer Positionen, die von MigrantInnen und zu den brennendsten Fragen der Migrationsgesellschaft eingenommen werden können, aber dem öffentlichen Auge verborgen bleiben.⁶ Es handelt sich um Subjektpositionen, die Kritik und Migration in Verbindung setzen und dabei selbst großteils noch im Untergrund und im Hintergrund agieren, unsichtbar, unausgegoren und versteckt bleiben und sich sprachlich auf eine Weise substantivieren, die diese als Subjektivitäten unkenntlich macht. »Migration« deutet darauf hin, dass es sich bei den Subjektivitäten im Nexus von Kritik und Migration oft um solche handelt, die sich dort zeigen, wo man diese am wenigsten erwartet und sich durch die Verstrickung in diverse subjektlose

6 Diese Positionen nimmt das Wiener Projekt *kultur gemma!* ins Visier, wenn es Kulturförderungen für kritische migrantische Kulturproduktionen ausschreibt und »Migrant_in als politischen Begriff und als Selbstbezeichnung eines »oppositionellen Standorts« innerhalb einer Mehrheitsgesellschaft« definiert www.kueltuergemma.at, Stand April 2014.

Gehalte – in gesellschaftlichen Strukturen, Funktionen und Prozessen, in wissenschaftlichen Daten, in kulturellen Artefakten – gründlich dezentriert präsentieren. Im Zusammenhang mit Kritik deutet das Konzept der ›Migration‹ auf solcherart unterschiedliche Subjektivitäten wie Einzelpersonen, Kollektive, Prozesse, Praktiken und Handlungszusammenhänge. Alle diese Handlungsinstanzen treten in einem doppelten Sinne ›kritisch‹ auf, indem sie Kritik ausüben, aber auch Krisen auslösen und auflösen können.

Theorien, Begriffe und Definitionen von Migration – auch wenn diese ihr Forschungsthema nicht subjektbezogen formulieren und in ihren Fragestellungen vornehmlich von sozialen Strukturen oder quantitativen Daten handeln – weisen schon immer und in letzter Konsequenz auf Subjektivitäten der Migration hin. Wenn die Migrationsforschung von Migration als Mobilität (vollzogen von Personen und Kollektiven), als Rechtsstatus (verliehen an Personen und Kollektive) oder als Identitätskategorie (ebenso Personen und Kollektiven zugewiesen) handelt, visiert sie damit Positionen von Migrationssubjektivität an. Auch die kritisch-theoretischen Ansätze zur »Autonomie der Migration« (Bojadžijev/Karakayali 2006) theoretisieren Migration als eine diffuse Kraft gesellschaftlicher Transformation, deren Entwicklungskurve auf die Herausbildung politischer Kollektivsubjekte hindeutet und deren Wirkung Emanzipationszugewinne verspricht. Durch die Analyse von Migration als eine soziale Lebensform,⁷ die sich durch die Intersektionierung und Akkumulation migrantischer Diskriminierung und Benachteiligung reproduziert, wird die Solidarisierung und Selbstorganisation von MigrantInnen als die politische Praxis erkannt, die Befreiung von den multiplen Belastungen der migrantischen Lebensform in Aussicht stellt. Werbeparolen des sogenannten *ethnic-* oder *migrant-*Marketing bezeichnen jene Akteure als ›migrantisch‹, die andere Lebens-, Konsum-, Sprach- und Kommunikationsstile als die Mehrheitsgesellschaft pflegen und letztere damit bereichern und verändern. »Denken Sie migrantisch« könnte dann in etwa ein Aufruf lauten, der Verkaufsbotschaften genauso gut wie Sozialkritik einleiten könnte. Wenn die jungen JournalistInnen des Wiener Biber-Magazins von »Migros« schreiben, setzen sie dadurch die Tradition des *affirmative speech* etwa von Afro-AmerikanerInnen in den USA fort, indem sie Bezeichnungen, welche negative Stigmata verdichten, affirmativ umdeuten und offensiv zur Schau stellen, um deren verletzende, diskriminie-

7 Diese Problematik behandle ich in meiner noch nicht veröffentlichten Arbeit *Migration als soziale Lebensform*.

rende Verwendungsweisen in die Defensive zu bringen. Schließlich werden mit ›Migration‹ in künstlerischen Projekten auch Subjektivitäten benannt, die in der sozialen Wirklichkeit Spuren von Kritik und Krise streuen, um diskriminierenden Denk- und Handlungsroutinen gegenüber MigrantInnen zu opponieren.⁸

So heteromorph, unsichtbar, verkannt und hintergründig agierend die Subjektivitäten der Migration sind, wirken und treten diese überall als Akteure der sozialen Praxis, als WissenschaftlerInnen, als Arbeitskräfte, als BürgerInnen, als Kunstschaffende atopisch auf. Der atopische Charakter der verschiedenen Subjektpositionen, die mit ›Migration‹, einmal in der exakt-begrifflichen Sprache der Sozialwissenschaften angesprochen, dann wiederum im populären Sprachgebrauch gekennzeichnet oder in politischen, künstlerischen, medialen Diskursen und Praktiken inszeniert und performiert werden, korrespondiert mit dem atopischen Charakter der migrationstheoretischen Gesellschaftskritik. Wie ich in Kapitel VIII resümiere folgt die migrationstheoretische Gesellschaftskritik einer atopischen Forschungsstrategie, ist mit atopischen Themen befasst und hat auch in den wissenschaftlichen Strukturen noch keinen Platz gefunden. Letztendlich tritt die migrationstheoretische Gesellschaftskritik auch dadurch atopisch auf, dass sie die Akzente der Migrationsforschung radikal verschiebt. Konventionell bezeichnet ›Migrationstheorie‹ oder ›Migrationforschung‹ eine Theorie oder Forschung *über* Migration und MigrantInnen. Die migrationstheoretische Gesellschaftskritik polt das Verhältnis zwischen Theorie und Migration radikal um und agiert ›migrationstheoretisch‹ als eine Theorie von MigrantInnen. Die migrationstheoretische Gesellschaftskritik erteilt MigrantInnen eine andere Rolle, als nur der Forschungsgegenstand der Migrationsforschung zu sein, und ermutigt und befähigt sie dazu, als Forschungssubjekte zu agieren.

Es ist verlockend, diesen neuen Kritikansatz als eine kritische Theorie für und von MigrantInnen zu titulieren. Gewiss ist die migrationstheoretische Gesellschaftskritik ein kritisch-theoretischer Ansatz. Sie ist aber keinesfalls eine kritische Theorie in der konventionellen und anspruchsvollen Bedeutung von sozialwissenschaftlicher Theorie. Sie erhebt keinen Anspruch auf Systematik und Konsistenz und will auch keinen Themenbereich ausschöpfend und umfassend studieren, sondern steht in ihrer erkenntnistheoretischen Positionierung, wie ich im Kapitel VI zeige, solchen epistemologi-

8 www.migrantas.org, Stand März 2014

schen Anforderungen kritisch gegenüber. Außerdem ist ›kritische Theorie‹ eine vorgefertigte Bezeichnung, die auf gewisse historische Traditionen und Etikette kritischer Rationalität (z.B. die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, siehe Kapitel III) verweist und sich kontraproduktiv auf den Versuch auswirkt, eine kritisch-theoretische Sichtweise von MigrantInnen neu zu finden und auszuarbeiten. Bestenfalls kann dem Lockruf der ›kritischen Theorie für und von MigrantInnen‹ aus der Überlegung gefolgt werden, dadurch ein markantes Aushängeschild zu stanzen, ein leicht vernehmbares Signal auszusenden für eine noch unausgereifte und labile kritisch-theoretische Position von MigrantInnen.

©UNRAST Verlag